

Voltaire über die Diktatoren

Autor(en): **J.R.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-484994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Voltaire über die Diktatoren

(vor 200 Jahren)

Tyrann wird derjenige Herrscher genannt, der seine Launen zum einzigen Gesetz macht, der erst das Gut seiner Untertanen in die Tasche und dann sie selbst in Uniformen steckt, um noch das Gut der Nachbarn zu holen.

Man unterscheidet die Gewaltherrschaft von Einzelnen und die von Kasten: letztere findet statt, wenn eine einzige Kaste allen anderen ihre Rechte nimmt und die Tyrannei ausübt auf Grund von eigens dazu umgedeuteten Gesetzen.

Ein einziger zerstört leicht und schnell, was viele tausend Redliche gebaut.

Die großen Verbrechen sind fast immer nur von berühmten Nichtskennern verübt worden.

Solange sie nicht aufhören, sich angezündeter Scheiterhaufen an Stelle von Gründen zu bedienen, werden sie nur Heuchler und Schwachköpfe zu Anhängern haben. Die Ueberzeugung eines einzigen Klugen ist mehr wert, als die Blendwerke der Schurken und die knechtische Unterwerfung von tausend Dummköpfen.

In allen finsternen und unaufgeklärten Zeiten ist man gegen diejenigen, welche das menschliche Geschlecht unterdrückten, mit der Vergötterung verschwenderisch freigebig gewesen.

Wer den Ehrgeiz hat, Aedil, Tribun, Prätor, Konsul oder Diktator zu werden, der schreit, er liebe sein Vaterland, und er liebt doch nur sich selber.
(Ausgewählt von J. R. M.)

Philius kommentiert

Am ganzen Fall Béguin hat mich nichts so sehr geärgert wie die Bemerkung eines Zeugen, Béguin sei zwar ein schlechter Charakter aber ein guter Lagerkommandant gewesen. Das tönt nicht weniger abstrus als etwa «Dieser Mann ist ein prächtiger Charakter, aber ein vollendeter Gauner». Von Hebbel stammt das schöne Wort, das Schönste an der Kunst sei, daß es keine gute Kunst ohne Charakter gebe. Mit Verlaub, es gibt auch keinen guten Lagerkommandanten ohne Charakter. Gewiß, Béguin hat es an einem gewissen Schneid und einem energischen Befehlston nicht fehlen lassen; es gab in seinem Lager keine Meutereien, die Insassen haben keine Baracke angezündet und auch der Dolch ist nicht gezogen worden. Aber es war eine Scheindisziplin, die es nicht wert ist, an einer Gerichtsverhandlung als wahre Disziplin gelobt zu werden. Man müßte überhaupt erst noch untersuchen, ob unter der Firnis dieser Scheindisziplin nicht ein wachsender Unmut der Insassen schwelte, wie man ihn meistens als Geburt einer Ordnung findet, die eine tödliche ist. Das Urteil: «Er war wohl ein schlechter Charakter aber ein glänzender Lagerkommandant» erhält vollends eine blutige Ironie, wenn man an jene Lagerkommandanten denkt, die

gerade wegen ihrer guten menschlichen, humanen Eigenschaften gelegentlich mit der Note «Mensch gut, Lagerkommandant schlecht» von den Posten abberufen wurden und denen man aus kleinen Schönheitsfehlern in der Lagerdisziplin einen Strick gedreht hat, zur gleichen Zeit, da man mit der guten Lagerdisziplin des Gauners Béguin so zufrieden war.

Der Mythos vom Samariter hat eine Wandlung erfahren. Der brave Samariter von einst bückte sich, wenn er einen Verletzten am Wege fand, zur leidenden Kreatur nieder und fragte: «Willst du trinken?» Heute gibt es einen neuen Samariter, der den am Wege liegenden fragt: «Welcher Partei gehörst du an. Bist du bei der Widerstandsbewegung gewesen, dann gebe ich dir zu trinken. Bist du nicht ihr Mitglied gewesen, dann ver.....» Diesen Samariter findet man bei jenen linksgerichteten Fürsorgewerken, die die gute Frau, Caritas geheißten, verpolitisieren wollen. Sie helfen mit Vorliebe Staaten, die schon während des Krieges Linksregierungen hatten, und sie helfen mit Vorliebe mit Geldern, die ihnen von der schweizerischen Industrie, also bürgerlichen Kassen, zur Verfügung gestellt wurden. Wir fragen uns, ob hier nicht ein Verrat am großen Samaritergedanken der Schweiz geschehe. Ob hier nicht jener Samariter

verraten werde, der in erster Linie der leidenden Kreatur helfen und mit seiner Balsamflasche keine Prämierung der politischen Ueberzeugung vornehmen wollte.

Montgomery kam in die Schweiz und MacNarney kam in die Schweiz und auf den Bildern der Illustrierten lächeln sie. Das ist für uns ein klein wenig ungewohnt, weil unser Militär auf Bildern nie zu lächeln pflegt, auch wenn es ins Ausland reist. Lächeln steht der Uniform nicht an, meint man hierzulande. Wir haben die monumentale Sucht, unserer inneren Würde mit einer äußeren Würde Ausdruck zu geben. Wir haben Angst, uns anders als mit bluttriefendem Ernst zu zeigen. Man zeige mir einen schweizerischen Bundesrat, der sich, wie Roosevelt, der doch auch etwas konnte, mit seinen Enkelkindern im Kinderspielzimmer, die Puppe auf der Hand, photographieren ließe. Wenn wir vor der Kamera stehen, setzen wir uns Schweizer, ob Soldat, ob General, ob Gemeinderat, in Positur. Wir schämen uns des Privaten und schon gar des Lächelns.

Mosaik

Frage nicht mehr nach dem «Sinn des Daseins», sondern frage dich, wie dein Dasein durch dich selber Sinn erhalten könne!?

Bó Yin Rá



COGNAC AMIRAL

Wo immer er „landet“, herrscht eitel Freude!
En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Port

Überall und führend!

SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern

Die Präzisionsuhr



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich